MUSIKSTÜCK DER WOCHE
MIT DER DEUTSCHEN STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ
MAURICE RAVEL: RAPSODIE ESPAGNOLE

Traumreise nach Andalusien
"Im Grunde", bekannte Maurice Ravel einmal, "ist meine einzige Geliebte die Musik." Doch auch zu Spanien, dem Heimatland seiner Mutter, hatte der Impressionist eine intensive Beziehung – angesiedelt zwischen mysteriöser Sehnsucht und flammender Leidenschaft. Davon eines seiner ersten großen Orchesterwerke, die Rhapsodie espagnole. Unser SWR2-Musikstück der Woche erklang 2012 mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter Karl-Heinz Steffens in Ludwigshafen.

Der Franzose Maurice Ravel hatte eine besondere Beziehung zu Spanien. Seine Eltern hatten sich auf der Iberischen Halbinsel kennen und lieben gelernt. Nach der Geburt von Maurice zog die kleine Familie zwar bald nach Paris. Doch wie sich der Komponist später erinnerte, sang ihn auch dort seine Mutter noch mit baskischen und spanischen Liedern in den Schlaf.

Das Interesse für das oft temperamentvolle Kolorit der spanischen Musik erwachte in Ravel wieder, als er Anfang Zwanzig war. 1895 komponierte er ein Klavierstück mit dem Titel „Habanera“. Wurde es durch die Erinnerung an seine Mutter angeregt, oder stammte die Inspiration vom Pariser Musikerfreund Ricardo Viñes, einem Experten für spanische Folklore? In jedem Fall hatte Ravel zunächst Bedenken, sein Stück zu veröffentlichen. Erst bei der Konzeption der Rhapsodie espagnole im Jahr 1907 dachte Ravel dann wieder an seine einstige kleine Schöpfung zurück. Die Habanera fand als dritter Satz Einzug in das größere Werk. Zunächst für zwei Klaviere gedacht, instrumentierte Ravel die Rhapsodie wenige Monate später mit schillernden, impressionistischen Orchesterklangfarben.

Spanische Erzählung?
Direkt auf spanische Volkslieder Bezug zu nehmen, vermied der Komponist in seinem Werk – beinahe als hätte er eine Scheu vor der Natürlichkeit der Folklore. (Tatsächlich war seine Vorliebe für alles Künstliche weithin bekannt.) Der Atmosphäre, die Ravel in den vier nahtlos aufeinanderfolgenden Sätzen entstehen lässt, haftet dagegen etwas Übernatürliches an. Die Rhapsodie erzählt weder vom realen Leben Spanien, noch hat der Komponist der Musik ein konkretes Programm beigefügt. Viel eher handelt es sich um eine Traumreise nach Andalusien oder in das Baskenland – voller Geheimnisse und sinnlicher Andeutungen.

Im ersten Satz, dem „Präludium an die Nacht“ („Prélude à la nuit“) liegt ein dunkler Schatten über der iberischen Landschaft. Was hier zur notorisch wiederholten absteigenden Tonfolge an unterschiedlichen (Klang-)Gestalten und Figuren aus der Dunkelheit hervortritt, ist zwar eindrucksvoll, bleibt aber letztlich der Fantasie der Zuhörer überlassen.

Das Musikstück der Woche können sie hier herunterladen: www.swr2.de/mdw

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Sinnlichkeit hinter Schleiern
An zweiter Stelle steht die federnde Malagueña, ein Tanz, dessen Melodie zunächst von den Trompeten intoniert wird, ehe sie die Violinen und Holzbläser weitaus elegischer aufgreifen. Durch eine schillernde, luftige und abwechslungsreiche Instrumentierung wirkt auch die nachfolgende Habanera äußerst sinnlich. Ravel verwendet hier ähnliche punktierte Rhythmen wie in der berühmten Arie aus Bizets Oper Carmen, dennoch wirkt alles wie hinter einem noblen Schleier verborgen.

Die Rhapsodie schließt mit der „Feria“ ab, in der Ravel den Trubel eines leidenschaftlichen spanischen Fests porträtiert. Bei aller flammenden Leidenschaft, die sich im Tanz ausdrückt, gibt es jedoch auch hier wieder Platz für melancholischere, höchst subjektiv wirkende Zwischentöne, insbesondere die melancholischen Soli von Englischhorn und Klarinette im Mittelteil.

Eine Vision mit großem Erfolg
Seine Uraufführung erlebte das Werk am 15. März 1908 im Pariser Thêàtre du Châtelet im Rahmen der Concerts Colonne. Die Vision von Spanien, wie sie der in Frankreich aufgewachsene Komponist imaginiert hatte, stieß beim Publikum nach und nach auf Begeisterung. Bald war das farbenprächtige Orchesterstück in den Konzertsälen auf der ganzen Welt zu hören – ein Siegeszug, der bis heute anhält.

Autor: Felix Werthschulte